

Allgemeiner Anzeiger

Das Sauerland
Sonderbeilage
1880 als „Halberstädter Zeitung“
1901 als „Allgemeiner Anzeiger“
Veröffentlichungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halber, Schalksmühle, Breiterfeld, Rierspe, Rönshagen u. das Amt Rüdensteden

Nr. 273 Freitag, den 20. November 1942 Jahrgang 1942

Der Hafen von Bone erneut bombardiert

Feindlicher Kreuzer und Zerstörer im Seegebiet von Derna durch Luftangriff schwer getroffen
Sowjetische Angriffe an verschiedenen Frontabschnitten des Ostens blutig abgewiesen

M.D. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Kampfabschnitt von Tuapse wurden Teile des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Neue schwere Angriffe der Sowjets ostwärts in Richtung auf die Fronten abgewiesen. Truppenansammlungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zertrümmert. Kampf- und Schlachtflieger bekämpften außerdem trotz schlechter Wetterlage sowjetische Batterien und Eisenbahnziele mit guter Wirkung.
In Stalingrad Stoßtrupp kämpfte.
Rumänische Truppen wehrten an der Donau Front mehrere Angriffe ab, wobei rumänische Luftstreitkräfte dem Feinde erhebliche Verluste zufügten. Neue Kämpfe sind hier im Gange. Wiederholt bei Nacht vorgetragene Angriffe des Feindes auf der Rischew-Salbinsel wurden abgewiesen.

An den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich ein am Wolchow eingeschlossenes Verbandsgebirgsjägerbataillon besonders ausgezeichnet. In diesem Kampfabschnitt griff der Feind unter Einsatz von neun Schützenbataillonen, unterstützt von Panzern, Artillerie und Schlachtfliegern, eine von Truppen mehrerer deutscher Gauen verteidigte Stellung an. Nach über vierstündigen und ununterbrochenen erbitterten Kämpfen in verschlammten Grabenstellungen brachen alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

An der Chrenaita haben sich die deutsch-italienischen Truppen weiter dem Feinde abgesetzt. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten Volltreffer auf Panzerbahnen und Kraftfahrzeugen aller Art. Im Kampf gegen britische Flottenstreitkräfte im Seegebiet von Derna wurden ein Kreuzer und ein Zerstörer durch Luftangriff schwer getroffen.

Die deutsche und italienische Luftwaffe bombardierte die Hafenanlagen von Bone und motorisierte feindliche Kräfte an der algerisch-tunesischen Küste. Im Angriff auf eine Gleitungs-Gruppe vor Casablanca torpedierte ein deutsches Unterseeboot ein feindliches Schiff.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen Küstenorte der besetzten Westküste hatte die französische Bevölkerung starke Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erfolge deutscher Stoßtrupps

Ein Sufarenstücken von Schwabtrupp
M.D. Berlin, 19. Nov. Im mittleren Abschnitt der Ostfront hatten unsere Stoßtrupps am 17. 11. weitere Erfolge. Nach überaus hartem Einsatz in der feindlichen Stellung rollten unsere Grenadiere die hölzerne Graben in einer Breite von 400 Meter auf und vernichteten die Kampfstände mit ihren Befehlungen. Mit zahlreichen Gefangenen lehrten die Kampfgruppen auftragsgemäß in die eigenen Stellungen zurück. An anderer Stelle leisteten sich Schwabtrupp ein Sufarenstücken. Sie arbeiteten sich unbemerkt an stark gesicherten feindlichen Stellungen heran und bauten aus den feindlichen Drahtbindern 25 spanische Reiter, das sind mehrere Meter lange mannshohe, mit Stacheln umhüllene Dolagerüste, aus. Dann schleubten sie diese Teile des hölzerne Hindernisses an den eigenen Stellungen herüber und bauten sie dort zur Sicherung von Sapienten ein. Als feindliche Stoßtrupps vor den eigenen Stellungen erschienen, wurden sie vom Abwehrfeuer in die Minenfelder hineingedrückt und dort aufammengeköpft.

Größere Waldgebiete von verprengten Banden gesäubert

M.D. Berlin, 19. Nov. Im frontnahen Gebiet des mittleren Abschnittes der Ostfront säuberten Verbände der deutschen Wehrmacht und Polizei in überraschendem, energischem Rhythmus größere Waldgebiete von verprengten feindlichen Soldaten und bolschewistischen Banden. Diese hatten von ihren Schlupfwinkeln aus Sabotageakte durchgeführt und die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften durch Raub und Mordtaten terrorisiert. Bei der Säuberung der von den Banden besetzten Dörfer und Schlupfwinkel wurden 138 Banditen getötet und vier gefangen genommen. Ferner wurden zahlreiche Bunker, darunter einer, der als Minenwerkstatt eingerichtet war, zerstört.

Feindlicher 1200-Tonnen-Lastkahn in Grund gesunken
M.D. Berlin, 19. Nov. Vor Leningrad hatten unsere schweren Küstengeschütze am 17. November neue Erfolge bei der Bekämpfung des feindlichen Schiffsverkehrs in der Kronstädter Bucht. Zwei feindliche Lastkähne wurden zerstört.

von der Nordküste der Bucht von Kronstadt und dem nördlichen Ansefort aus nahmen die Batterien einen feindlichen Hochseeschlepper, der in der nördlichen Kabrinne einen 1200 Tonnen großen Lastkahn nach Kronstadt zu bringen versuchte, unter Feuer. Obwohl sich die Schiffe einnebelten, erzielte die Batterie schon bei der dritten Salve Treffer, denen hohe Stichflammen und Explosionen folgten. Das Heck des Lastkahn sank ab, während der Bug aus dem Wasser herausragte und weiter brannte. Gegen Abend versank das Boot in der Kabrinne.

70 Bunker im Elbrusgebiet gestürmt

Schwere feindliche Verluste in den Bergstellungen um Tuapse

M.D. Berlin, 19. Nov. Im Kampfgebiet von Tuapse werden die Gefechte seit Tagen durch anhaltende starke Regenfälle, Nebel und Kälte erschwert. Trotz des tief aufgeweichten Geländes und der trostlosen Verhältnisse gelang es unseren Gebirgsjägern in mehrstündigen Kämpfen ihre Einbruchstellen zu erweitern und in den Rücken des Feindes zu gelangen. Am 16. November konnten die abgeschnittenen Vordrängungen durch ständige Vortöße auf immer engeren Raum zusammengepresst werden. Gegen verärgerten Widerstand nahmen unsere Gebirgsjäger wichtige Bergstellungen und begannen, die eingeleiteten Vordrängungen in Teilgruppen aufzuspalten. Vergeblich versuchte der Feind, den Einschließungsring zu durchbrechen, und ebenso erfolglos blieben die Entlastungsangriffe.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang es dann am 17. November, die Masse des von allen Seiten angegriffenen Feindes zu vernichten. An anderer Stelle dieses Frontabschnittes führten wirtembergerische Grenadiere erfolgreiche Vortöße, um die Verbindung zwischen den beiden weit vorgeschobenen Angriffsköpfen ihres Regiments herzustellen. Obwohl der Vortritt für den Feind völlig überraschend kam, setzte er sich in seinen starken Stellungen heftig zur Wehr. Zwischen dem wilderwachsenen Unterholz des morastigen Waldgeländes an steilen Felsabstürzen und in tiefen Schluchten kam es bei dichtem Nebel zu erbitterten Kämpfen. Dennoch wurde das Angriffsziel erreicht und 48 Bunker mit ihren zahlreichen Verbindungsanlagen gestürmt. Die Verluste des Feindes an Gefangenen, Gefangenen und Waffen waren bei allen diesen Gefechten schwer. Eine Gebirgsdivision allein hat innerhalb von drei Wochen rund 6000 Gefangene eingebracht. Außerdem verlor der Feind an diese Regimenter 25 Geschütze, zwei kleine Panzer, 203 Granatwerfer, 1344 Maschinengewehre und Maschinengewehre, 125 Panzerbüchsen und sonstiges Kriegsgesamt.

Gibraltar im Hagel der Bomben

Ein riesiges Kriegslazarett während einer großen Schlacht

M.D. Lissabon, 19. Nov. Ein portugiesischer Seemann, der mit seinem Schiff einige Tage in Gibraltar lag, berichtet in der Zeitschrift „A Esfera“ über seine dort erhaltenen Eindrücke. „Wenn man Gibraltar erblickt“, so führt er dabei u. a. aus, „meint man, in einem riesigen Kriegslazarett während einer Schlacht zu sein. Während in das Lazarett verwundete Menschen eingeliefert werden, sind es im Hafen verwundete Schiffe. Unaufrührlich ist der Strom der leicht, schwer und tödlich verwundeten Schiffe der sich in den Hafeneingang zwängt. Aber auch in Gibraltar können sich die Schiffe nicht ruhig von ihren Verletzungen erholen; denn oft kommen feindliche Kampf-Flugzeuge und richten mit ihrer Bombenlast unter den verwundeten Schiffen ein neues Blutbad an.“

Die U-Boot-Gefahr das ernsteste Problem

M.D. Stockholm, 19. Nov. Dem Chor britischer Stimmen, die in den letzten Tagen nach dem ersten Kubel aus das afrikanische Abenteuer der von Churchill schon so oft „beseitigte“ U-Boot-Gefahr bejammern, reihte sich jetzt auch Mr. Cripps an, der am Mittwoch im Unterhaus erklärte:
„Vielleicht das ernsteste Problem, dem wir uns gegenübersehen, ist die U-Boot-Gefahr. Die Macht zur See verbleibt auch weiterhin der Schlüssel unserer Erfolge, denn sie trägt an erster Stelle die Verantwortung für unsere Versorgung.“

Und nicht nur ihrer Versorgung, auch der Britischen Insel. Erst jetzt scheinen die Briten, denen die Notrufe der Sowjets, die Siegesmeldungen der Japaner im Pazifik und die bösen Nachrichten aus Indien fast täglich in den Ohren klingen, zu merken, was ihre neue und besonders stark gefährdete afrikanische Front für Konsequenzen hat. Der britische General

Wieder britische Flugzeuge über der Schweiz
M.D. Bern, 19. Nov. Nach einer amtlichen Meldung überflogen am Mittwochabend in der Zeit von 20.45–22.00 Uhr zahlreiche fremde Flugzeuge die Westschweiz in Richtung Südosten. Auf dem Rückflug wurde das Gebiet der Schweiz wiederum verlost.

Danach haben die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum Donnerstag einen Terrorangriff auf Turin unternahmen, sich wieder einmal unter Verletzung des Völkerrechtes nicht im geringsten um die Schweizer Neutralität gekümmert.

Doppelte Leistung

In der Zusammenfassung aller physischen und sittlichen Kräfte des Volkes liegt die Gewähr für den deutschen Endsiege. Wenn wir heute einen Blick in die deutschen Rüstungs- und Produktionsbetriebe tun, stellen wir mit Ueberraschung fest, daß die Arbeitsorganisation, die Arbeitsdisziplin und die Arbeitsenergien sich von Grund auf gewandelt haben. Der deutsche Arbeiter ist in der ganzen Welt als Qualitätsarbeiter bekannt. Seine Zuverlässigkeit und sein Fleiß sind in der Welt sprichwörtlich. Die Arbeitsleistungen sind in Deutschland seit der Machtübernahme gestiegen, und während des Krieges hat diese Steigerung ein Ausmaß und ein Tempo angenommen, die uns selbst als unwirklich erscheinen können. Das erklärt sich aus mehrfachen Gründen: Der eine ist die Gesamthaltung der deutschen Menschen, wie sie sich durch die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsführung ergeben hat. Arbeit ist dem deutschen Menschen heute keine Last, sondern eine nationale Pflicht, der sich jeder mit Freude unterzieht. Als infolge des Krieges immer mehr schaffende Menschen aus den Betrieben herausgezogen wurden andererseits aber die Anforderungen vor allem an die Rüstungsindustrie höher und immer höher gestellt werden mußten, ergab sich von selbst die Notwendigkeit, daß die zurückerbliebenen schaffenden Menschen den Arbeitsanteil der an der Front kämpfenden Soldaten mit übernehmen. Durch die Regelung des Arbeitseinsatzes, durch Durchorganisierung der einzelnen Betriebe, durch Befreiung des Verkehrs ergab sich eine Leistungssteigerung von beachtlichem Ausmaß. Aber das allein reichte noch nicht aus, um die Anforderungen der Front zu erfüllen. Betriebsführung und Gefolgschaft mußten in enger Zusammenarbeit Arbeitsmethoden entwickeln, die den Arbeitsgang vereinfachten, den Arbeitsweg verkürzten und den Arbeitslauf beschleunigten. Dazu kam ein erhöhter Arbeitseinsatz des einzelnen, gekoppelt mit gesteigerter Arbeitsverantwortung, richtig verstandener Arbeitspflicht. Ueber das Ergebnis dieser Leistungssteigerung in der deutschen Rüstungsindustrie ist in diesen Tagen von den verschiedensten Seiten berichtet worden. Staatssekretär Generalfeldmarschall Gerd v. B. erklärte, daß die schon bisher gewaltige Rüstung für die Luftwaffe in der letzten Zeit verdoppelt werden konnte. Reichsminister Dr. Goebbels prägte den Satz, daß „vom Rührer beginnend bis zum letzten Arbeiter, Bauern und Grenadier, heute die ganze Nation von einem heiligen Fanatismus erfüllt sei, zu arbeiten, zu kämpfen und zu siegen.“ Wüchterschilling wird heute von jedem einzelnen erwartet und verlangt. Sie ist Voraussetzung für erhöhte Arbeitsleistung und diese die Voraussetzung für den ununterbrochenen Nachschub von Waffen und Munition an die kämpfende Front. Wer seine Pflicht in der Arbeit nicht erfüllt, schwächt die Front und beeinträchtigt den deutschen Sieg.

Auch an der Hochgebirgsfront im Elbrusgebiet sind kampfstärke Schwab- und Stoßtrupps unserer Gebirgsjäger trotz winterlicher Kälte und heftiger Schneefürne zwischen Gletschern und vereisten Felswänden fortgesetzt am Feind. Sie stießen dabei im Quellgebiet des Bafian auf zurückgehende feindliche Kräfte. Obwohl die Gebirgsjäger den Vordrängungen zahlenmäßig unterlegen waren, griffen sie sofort an. Sie warfen den Feind aus 70 gut ausgebauten Bunkern und räumten 200 weitere Kampfanlagen aus.

In zwei Teile gebrochen
Der Untergang eines feindlichen Transporters von 10.000 BRT
M.D. Rom, 19. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom 14. November gab die Versenkung eines feindlichen Transporters von 10.000 BRT durch ein italienisches U-Boot in der Bucht von Bougie bekannt. In dieser Versenkung erfährt ein Sonderberichterstatter des „Messaggero“ folgende Einzelheiten:
Kommandant des U-Bootes war der erst 28-jährige Kapitänleutnant Rigoli aus Florenz, der früher als zweiter Offizier auf der „Barbarigo“ unter Kommandant Grossi Dienst tat. Rigoli ist der älteste seiner U-Boot-Befehlungen, wenn man vom Maschinenmaat, der bereits 29 Jahre alt ist, abliest. Das U-Boot Rigoli hatte Meldung erhalten, daß ein Gleitungsunter dem Schutz von englischen und USA-Kriegsschiffen von Gibraltar mit ostwärtsigem Kurs ausgelaufen war. Das Boot legte sich darauf bei Einbruch der Nacht vor der Bucht von Bougie auf die Lauer, wo der Gleitungs Station machte. Die Bucht ist an einer Seite für U-Boot-Operationen zu flach und wird auf der anderen Seite ständig von Kriegsschiffen überwacht. Rigoli konnte dort sieben Korvetten verortet erkennen, während zwei weitere, sowie ein Zerstörer ununterbrochen die Gewässer abfuhren. Ein von den Achsenflugzeugen getroffenes großes Schiff in der Bucht brannte und beleuchtete mit seinen Flammen die nächtliche Szene. Das italienische U-Boot tauchte zweimal auf und beim zweiten Male gelang es ihm, ohne bemerkt zu werden, seine vier Torpedos auf den großen feindlichen Transporter abzufeuern, der sofort in zwei Teile auseinanderbrach und versank. Das U-Boot konnte ungehindert den Rückmarsch antreten.

Unter falscher Flagge

Als die USA durch Roosevelt noch nicht in den Krieg geführt worden waren, ließen sie das Kriegsmaterial für die Gegner der Achse auf Schiffen unter falscher Flagge fahren. In dieser Methode hat Roosevelt auch während des Krieges überall dort festgehalten, wo er seine imperialistischen Ziele Völkern gegenüber betrieb, die noch nicht am Krieg beteiligt waren. Er hat sich ihnen immer als der Wohltäter der Menschheit, als der Kämpfer für Recht und Freiheit ausgegeben. In dem Augenblick, wo ihnen diese Völker auf den Heim gegangen waren, zeigt er sein wahres Gesicht als reißender Wolf und mordende Hyäne. Seinen Ueberfall auf Französisch-Nordafrika hat er eingetandenermaßen schon seit Monaten vorbereitet. Als er ihn durchführte, erklärte er der Welt, er nehme Nordafrika lediglich in Schutz gegen die Achsenmächte. Welch verbrecherisches Spiel er nicht nur schon in den Vorbereitungen, sondern auch nach dem Ueberfall treibt, das hat soeben der amerikanische Oberkommandierende der Landungsspiraten mit der Verleihung des französischen Bürgerrechtes an die Juden der besetzten französischen Nordafrikagebiete bewiesen. Von einer Anbahnung ist überhaupt nicht mehr die Rede, sondern von einer regelrechten Annexion, aus der sich die amerikanische Besatzungsbehörde das Recht ableitet, gesetzgeberische Maßnahmen auf dem annektierten Boden durchzuführen. Dasselbe hat England bekanntlich auch in Madagaskar getan. Während der Kommandierende Admiral der dortigen Landungsarmee ebenso wie Churchill feierlich versicherten, daß es sich nur um eine vorübergehende Maßnahme während des Krieges handele, erklärte dieser Tage der britische Minister Eden rundheraus, daß England Madagaskar selbstverständlich niemals wieder herausgeben werde. Das alles sind keine Neuigkeiten. England und Amerika haben diesen Krieg in Szene gesetzt, um die Welt unter sich aufzuteilen. Daß dabei Roosevelt es selbst auf das britische Imperium abgesehen hat, davon mußte sich Churchill vor wenigen Tagen durch die brüste Erklärung Willies überzeugen, daß selbstverständlich nicht die Rede davon sein könne, England seinen bisherigen

Aus dem engeren Heimatbezirk

Am 21. und 22. November werden uns von den Angehörigen der Formationen der Partei, der SA, der NSKK und des NS-Kriegsforpans wieder neue NSW-Abzeichen angeboten. Es sind 12 Bauernhaus-typen, fein künstlerisch bunt auf hellen Holz-plättchen meisterhaft aufgedruckt und handge-malt. Die Herstellung der etwa 60 Millionen Abzeichen, die am Wochenende zum Verkauf kommen, erfolgte in München, im Böhmer-wald, im Erzgebirge und im Vogesenland. Viele Heimatbeiterfamilien haben dabei Ar-beit und Brot gefunden. Wir wollen am Sonntag alle 12 Abzeichen besitzen.

Halber

Aus dem Deutschen Roten Kreuz.
Am Sonntag, 21. November kommt die Bereitschaft Zug II Halber bei Wirtschaft Seemann punkt 20 Uhr zusammen. Partei-ausweis ist mitzubringen. Wegen der Dring-lichkeit wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Mörder hingerichtet.

Wie berichtet, wurde am 2. November der 62jährige Werkschuhmann Sommerhausen in der Werkfläche der Firma Busch-Jaeger ermor-det und beraubt aufgefunden. Infolge der sofortigen und umfangreichen Ermittlungen der Nordkommission der Kriminalpolizeistelle Dortmund in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Polizeibehörden und der tatkräftigen Mithilfe einiger Volksgenossen konnte — wie ebenfalls bereits berichtet — der Täter Alexe Mikulski bereits am 7. November in einem Walde bei Halber festgenommen werden. Er ist des Raubmordes und mehrerer Kamera-diebstähle und eines Einbruchs in ein Bauernhaus nach dem Morde überführt und geständig. M. wurde am 18. November hin-gerichtet.

Lichtspiele Karlshöhe: „Hochzeit auf Bärenhof“
Nebenlich wie mit „Heimat“ erweist Carl Froelich auch mit diesem, in der Feudaltwelt preussischer Offiziers- und Gutsbesitzer-Kreise um 1900 spielenden Film einen auf Suber-mann zurückgehenden Stoff von ungewöhn-licher Erlebnisfülle und Eindringkraft. Aus dem Inhalt ist folgendes zu erkennen: Die schöne, blutjunge Roswitha von Krotow gibt dem Drängen ihres ehrgeizigen und spekulati-ven Vaters nach, reißt sich von ihrem heim-lich Geliebten und verlobt sich mit dem güt-igen, reichen, doch ungeliebten Herrn auf Bärenhof — und gerät so in tiefste Not des Ge-wissens und des Herzens. Ein künstlerisches Dreigestirn glänzt in diesem Film auf: Hein-rich George, Ilse Werner und Ernst von Rip-pstein. Drei Schauspieler, drei Darsteller, die sich hier im erstmaligen Zusammenspiel zu unvergeßlichen Leistungen steigern. Im gan-zen gesehen: ein großer und ungemein fesseln-der Film, dessen Menschen uns nahekommen, und erschüttern und dessen menschliche Bewe-gungsgründe zu unserem Herzen sprechen. Er wird zu den üblichen Zeiten in den Lichtspielen Karlshöhe am Sonntagabend und Sonn-tag nachmittag und abend vorgeführt.

Gefunden: 1 Handschuh und 1 Fausthandschuh.
Eigentumsansprüche sind im Amtshaus, Zimmer Nr. 9, geltend zu machen.

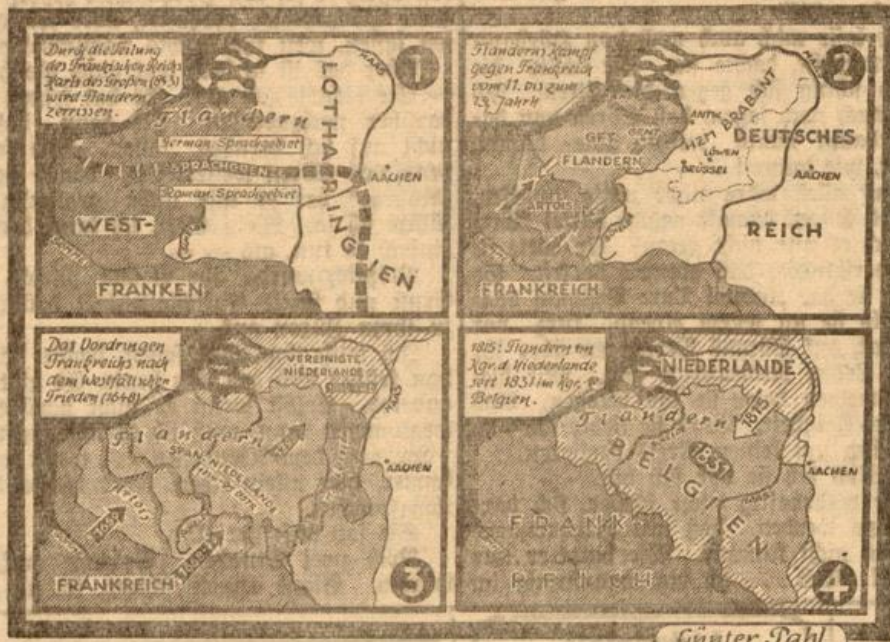
Leidighausen/Carthausen.
Sonntag und Sonntag zur Kaninchen-Ausstellung!

Eine mit über 100 Nummern bestellte Aus-stellung zeigt der Kaninchenzüchter-Verein Carthausen. Vertreten sind neben Angora in stattlicher Zahl Weiße Wiener, Blaue Wiener,

Flandern und das Reich

Das Grenzlandschicksal Flanderns beginnt mit dem Jahre 843, als nach dem Tode Karls des Großen die „niedrigsten Lande am Meer“ auseinandergerissen und das Land westlich der Schelde dem westfränkischen Reich Karls des Kahlen zugeteilt wurde. Doch die von den westfränkischen Königen, den Kapetingern, in Flandern eingesetzten Fürsten schufen sich eine Machtstellung, durch die sie als selbständige Herren auftreten konnten. Eine endgültige Lösung von Frankreich konnte Flandern

kaum den Anschluß an das Reich herzustel-len, wurde nicht erreicht, denn das fühlte sich zu schwach und wollte sich mit der flämischen Sache nicht belassen. Es begann nun eine Zeit, in welcher Flandern durch die burgun-dische Dynastie in Gefahr kam, romanisiert zu werden. Erst durch Kaiser Karl V. wurde Flandern wieder unmittelbar dem deutschen Reichsverband angeschlossen. Nach seinem Tode wurden durch seinen Nachfolger, seinen Sohn Philipp II. von Spanien, die Bande



Günter Pahl

jedoch nicht erreichen, und als Philipp der Schöne im Jahre 1302 mit einem riesigen Rit-terheer in Flandern einzog, um das Land vollständig unter seine Botmäßigkeit zu brin-gen, hatte es den Anschein, als ob damit Flan-dern nun doch an Frankreich verlorengehe. Am 11. Juli 1302 traf das 50 000 Mann zäh-lende französische Ritterheer mit einem flä-mischen Heer von Handwerkern und Bauern, das nur eine Stärke von 25 000 Mann hatte, in der Nähe von Kortrijk auf dem Groenin-ger Felde zusammen und wurde in einer ent-scheidenden Schlacht unter den schweren Streit-folten der Flamen, den „goedenvants“, völlig vernichtet. Das Ziel ihrer Führer, mit den übrigen Volksgruppen des niederländischen

zwischen Flandern und dem Reich wieder zer-rißen. Das Jahr 1648 besiegelte dann das Schicksal Flanderns für die nächsten Jahrhun-derte: es blieb als Spanische Niederlande unter der Herrschaft Spaniens. Bis 1815 war es vor allem der Gewalt Frankreichs ausge-liefert. Nach dem Sturz Napoleons wurde es erst dem Königreich der Niederlande, 1831 dem neuerrichteten Königreich Belgien zuge-teilt. Aber dieser Staat war nur als Vor-posten Frankreichs errichtet worden; alles flä-mische wurde in ihm unterdrückt. Erst der 10. Mai 1940 hat dann die Möglichkeit geschaf-fen, die alten Bande zwischen Flandern und dem Reich wieder neu anzuknüpfen.

Günter Pahl

Brenne mit Verstand

Von Karl Dill.

Kohlstoff Kohle ist im Krieg Unentbehrlich für den Sieg; Denn es sind gar wichtige Sachen, Die wir alle aus ihm machen. Kohle ist deshalb bekannt Als der „Schwarze Diamant“.

Auch der Strom für unser Haus Geht meist von der Kohle aus. Doch viel wichtiger, wie ihr wißt, Kohle für die Mästung ist. Spart darum, soviel ihr könnt, Daß nicht unnütz Strom verbrennt!

Wenn nun täglich Millionen Strom und damit Kohle schonen, Dienen sie den Mästungspflichten, Helfen mit den Feind vernichten. Deshalb brenne mit Verstand Und du nützt dem Vaterland!

Kierspe

Hohes Alter.

Bauer Ferdinand Kottbus, Vor der Brücke bei Kierspe, vollendet am 21. November sein 83. Lebensjahr. Geistig und körperlich sehr frisch, geht er noch tagtäglich seinen ge-wohnten Arbeiten nach.

Das markenfreie Stammergericht

In den Gaststätten und Speiselokalen herrscht jetzt zu den Speisezeiten eine beäng-stigende Stille. Es ist meist sehr schwierig, überhaupt einen Platz zu finden, und der Gast muß, wenn ihm das gelungen ist, lange war-ten, ehe er von dem mehr oder weniger freund-lichen Kellner bedient wird. Diese Entwick-lung hat verschiedene Ursachen: Manche Gast-stätten haben ihren Betrieb eingestellt, weil der Zubehör zur Beherrschung eingestiegen wurde, die meisten Betriebe haben an einem Tage in der Woche geschlossen, damit der stark einge-schränkte Belegschaft der zusehende Ruhetag gewährt werden kann; viele Volksgenossen sind in kriegswichtigen Betrieben außerhalb ihres Wohnortes dienstverpflichtet worden. Sie sind dort, soweit sie nicht im Betriebe essen können, auf Gaststättenverpflegung angewie-sen. Neben diesen kriegsbedingten Gründen, die eine Verlagerung der Gäste auf eine ver-minderte Zahl von Gaststätten und damit eine stärkere Belastung dieser Betriebe verursacht haben, ist der erhöhte Andrang an Mittags-gästen aber besonders auf solche Verbraucher zurückzuführen, die in den Gaststätten zufäl-lig essen. Es handelt sich dabei um Personen mit viel Zeit und Geld, die ihre Marken-schönen wollen und sich deshalb in erster Lin-ie auf die markenfreien Gerichte stützen.

Die Gaststätten sind verpflichtet, mindestens ein markenfreies Gericht, das sogenannte „markenfreie Stammergericht“, zu führen. Be-sondere Zuteilungen erhalten sie — abgesehen von gewissen Zuschlägen auf die abgerechneten Brot- und Nahrungsmitteln — nicht. Das markenfreie Stammergericht soll vielmehr her-ausgewirtschaftet werden. Das steht aber vor-aus, das immer ein großer Teil der Gäste markenpflichtige Gerichte einnimmt; denn man kann z. B. ein kräftiges Gemüsegericht nur herstellen, wenn man über gute Fleischbrühe verfügt. Hierzu aber sind Knochen erforder-lich, die der Gastwirt auch nur erhält, wenn er die erforderliche Fleischmenge abnimmt.

Es ist den Gaststätten also nicht möglich, nur Stammergerichte abzugeben. Der Berufs-tätige, der ständig auf das Gaststätteneffen angewiesen ist, gibt den größten Teil seiner Le-bensmittellarten bei der Einnahme von mar-kenpflichtigen Gerichten in der Gaststätte ab. Er hat damit auch Anspruch darauf, hin und wieder markenfreie Gerichte einzunehmen. Das muß er sogar, wenn er mit seinen Marken-auskommen will. Anders ist es aber bei den obengenannten Volksgenossen, die von Lokal zu Lokal eilen, um sich über das markenfreie Stammergericht Sonderzuteilungen zu verschaf-fen. Diese Gäste gefährden die ordnungsmäßige

Verpflegung der auf Gaststättenverpflegung an-gewiesenen Verbraucher.

Es ist sehr schwer, gegen diesen Mißbrauch des markenfreien Stammergerichts mit Erfolg einzuschreiten. Verschiedene Versuche sind schon unternommen worden. In manchen Städten hat man Gaststättenmarken eingeführt. Andere Betriebe geben Essen an Nichtberufstätige erst von einem späteren Zeitpunkt an. Diese Maß-nahmen sind aber alle unvollkommen. Wenn alle berechtigten Wünsche dabei berücksichtigt werden sollten, müßte ein umfangreicher Ver-waltungsapparat aufgezogen werden. Das ist aber die Sache nicht wert, weil die dafür er-forderlichen Menschen zu wichtigeren Dingen be-nötigt werden. Es ist deshalb auch hier — wie heute bei vielen anderen Dingen des täg-lichen Lebens — erforderlich, an die Einsicht der Volksgenossen zu appellieren. Auch bei der Gaststättenverpflegung muß sich das Stamm-tindenbündel herausbilden. Der Gastwirt will in erster Linie die markenfreien Gerichte an seine Stammkunden abgeben; die Verbrau-cher aber sollen ihre Mahlzeiten möglichst im-mer im gleichen Lokal einnehmen. Auf diese Weise werden Bier und Gast, wie das im Einzelhandel zwischen Kaufmann und Ver-bräucher schon längst der Fall ist, am besten die vorübergehenden Schwierigkeiten überwin-den oder doch mildern können. Das Nach-sehen werden aber die Zeitgenossen haben, die ständig auf der Jagd nach dem markenfreien Stammergericht sind.

Dienstplander 83

83-Feuerwehrschar 27-143.
Sonntag, 21. November tritt die Feuer-wehrschar um 19.45 Uhr am Gerätehaus an. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.
Der Führer der Schar: R. S. Junter.

Gefolgschaft 27-143. Befehl!
Sonntag, den 22. November tritt die Ge-folgschaft zur 83-L-Abnahme (Sport) um 9 Uhr mit Sportzeug am 83-Heim an. Bei schlechtem Wetter fällt der Dienst aus.
R. S. Reinhardt, 83-Sportwart.

Fliegerstaffel III/143. Befehl!
Freitag, den 20. November tritt die Flieger-schar um 20 Uhr an der Mittelschule an.
Der Führer d. Fliegerstaffel: S. O. Bohrmann.

Zulagenregelung für Selbstverfänger

Mit Erlass vom 30. 6. 1942 hat der Reichs-minister für Ernährung und Landwirtschaft vorge-schrieben, daß Selbstverfänger in Butter oder in Fleisch und Schlachtteilen oder in Brot die Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter sowie die Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter nur noch erhalten können, wenn sie für ihre Person aus der Selbstversorgung ausscheiden. Diese Vor-schrift ist erlassen worden, weil die Doppelver-sorgung dieser Verbraucher bei den Arbeits-kameraden, die nur auf ihre Karten angewie-sen sind, Mißstimmung hervorgerufen hat. Gegen die Neuordnung sind von verschiedenen Seiten Bedenken geltend gemacht worden. Insbesondere wurde es als hart empfunden, daß die Selbstverfänger nur in einem der obengenannten Lebensmittel auf sämtliche Zu-lagen verzichten müssen. Diese Regelung war aber aus verwaltungsmäßigen Gründen not-wendig. Wenn die in Frage kommenden Verbraucher auf die fehlenden Lebensmittel (z. B. Selbstverfänger in Fleisch und Fett auf Brot) nicht verzichten wollen, dann können sie aus der Selbstversorgung ausscheiden und er-halten dann wie jeder andere Arbeitskamerad auch weiterhin die Zusatz- oder Zulagekarten. Wenn man die Selbstverfängerfrage und die Kartenfrage gegenüberstellt, ergibt sich folgen-des Bild:

	Fleisch	Gesamt-fettmenge	Brot
Selbstverfänger aus Hausschlachtungen	530	320	2000
Schwerstarbeiter	950	575	4650
Selbstverfänger aus Hausschlachtungen	530	320	2000
Schwerstarbeiter	700	306,25	3650
Selbstverfänger aus Hausschlachtungen	530	320	2000
Lang- u. Nacht-Arb.	550	226,25	2850

Die Aufstellung zeigt, daß weder die Schwer- noch die Schwerstarbeiter Interesse daran haben können, in der Selbstversorgung zu bleiben. Sie erhalten auf die Zulagekar-ten wesentlich höhere Nationsanteile. Lediglich der Lang- und Nachtarbeiter ist bei der Fett-menge etwas schlechter gestellt. Er erhält aber dafür mehr Brot. Im allgemeinen kann dem Selbstverfänger aus Hausschlachtungen daher empfohlen werden, für seine Person aus der Hausschlachtung auszusteigen und weiterhin die Zusatz- oder Zulagekarte zu beziehen. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß die Haus-haltsangehörigen das selbstgemästete Schwein in vollem Umfang für sich verwenden kön-nen, wenn die in der Selbstversorgungsgemein-schaft verbleibende Personenzahl mindestens noch drei beträgt. In diesen Fällen tritt überhaupt keine Schlechterstellung gegenüber bisher ein. Lediglich wenn durch das Aus-scheiden des Zulageempfinders die Zahl der Haushaltsangehörigen auf zwei und weniger zurückgeht, ergibt sich eine gewisse Verschlech-terung, weil ein Teil des Schweines abgeliefert werden muß.

Unrechtmäßiger Verbrauch von Völschlant wird bestraft.

Das Amtsgericht Frankfurt a. M. hat eine Volksgenossin wegen Diebstahls zu 25 RM Geldstrafe anstelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 5 Tagen rechtskräftig verurteilt, weil sie bereitgestellten Völschlant zum Bestreuen ihres Gartenweges benutzte, obwohl sie wiederholt auf das Unzulänglich-keits ihrer Handlungsweise durch einen NSW-Amts-träger aufmerksam gemacht wurde.



Hauptgeschäftsführer Alex Laumer. Druck u. Verlag: Gebr. Bell & Laumer, Halber. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Frachter Sveaborg

Roman von Hans Heise.

Copyright by: C. Duncker, Berl., Berlin, W 35.
(9. Fortsetzung.)

„Wie ist's? Nimmt Kapitän Deman Sie mit?“ rief er.

„Nur! Warum denn nicht?“

„Schade“, brummte Peter leise.

„Wie? Was sagen Sie?“ rief Hörhammer, der ihn nicht verstanden hatte.

„Ach, nichts, ich dachte nur — es mußte ja nicht sein“, sagte Peter und wandte sich gleichgültig ab.

„Wo kann ich heute nacht auf Eurem Brack meinen müden Körper ausstrecken?“ fragte Hörhammer.

„Das hier ist kein Brack, sondern ein Schiff“, antwortete Peter gereizt und sah Hörhammer herausfordernd an.

Hörhammer lachte.

„Na gut, also Schiff!“ rief er. „Ganz wie Sie wollen!“

„Ich zeige Ihnen nachher, wo Sie schlafen können. Wir wollen jetzt vor allem zusehen, daß wir hier endlich wegkommen“, sagte Peter.

„Ganz meine Meinung!“

Peter rief die Leute zusammen, die er zum Abfahrtmanöver brauchte. Die Trossen wurden losgeworfen. Der Maschinentelegraph klingelte. Ein dröhnendes Bittern ging durch den Schiffskörper. Die „Sveaborg“ enterte sich langsam mit der Breitseite vom Kai. Nun liefen die Maschinen an. Eine schäumende, grünperlende Heckwelle rauschte auf.

Die „Sveaborg“ fuhr.

5.

Signe war allein in der Kajüte, dem sogenannten „Salon“. Er war klein und quadratisch. An der Rückwand stand ein rotes Plüschsofa mit einem Tisch davor und zwei

hohen, dunkelbraunen Stühlen mit Lederbezug. Der rissige, gebrochene Linoleumbelag des Fußbodens, die von der Decke herabhängende Messinglampe mit dem grünen Seidenschirm, die Tür mit dem runden Messinggriff, Wandborte, Schränke, alles machte dem Alter der „Sveaborg“ gemäß einen verbrauchten, abgenutzten Eindruck, obwohl es ausgezeichnet instandgehalten wurde. Sämtliche Messingteile waren spiegelblank gepulst, der Fußboden ohne Staubchen und frisch gewachst, der Anstrich der Türen und Wände wurde in regelmäßigen Abständen von der Besatzung erneuert. Über unter Farbe und Lack waren überall im Holz schwarze Risse und Sprünge.

Signe saß auf dem roten Plüschsofa und hielt ein aufgeschlagenes Buch in den Händen. Es war sehr still. Man hörte nur das gleichmäßige, rhythmische Stampfen der Schiffsmaschinen, das Rauschen der Wellen. Signe war von Unruhe erfüllt.

Und ich lasse mich auch noch von Hörhammer überumpeln, dachte sie. Sie ballte die Faust und schlug sich gegen die Stirn. Ich muß ihm auch noch sagen, daß Sören von damals überhaupt nichts weiß! Wie dumm, mein Gott, wie dumm!

Und das alles wäre nicht nötig gewesen, wenn ich es Sören damals gesagt hätte! Warum habe ich es nur nicht getan? Er hätte sie bestimmt verstanden, das glaubte sie fest. So aber hatte sie das Kapitel Ture Westman ausgelassen, als sie an jenem Abend, kurz vor ihrer Heirat, auf Sören's Verlangen über ihr bisheriges Leben Rechenschaft gab. Mit diesem Verschweigen hatte sie ihn belogen. Aus Angst. Aus Feigheit. Denn sie liebte ihn und sie wollte ihn um keinen Preis verlieren.

Nachdenklich sah sie vor sich hin.

Es war wahrhaftig nicht schwer, sich darüber klar zu werden, daß mit Hörhammers Brief etwas nicht stimmte. Wie hatte er nur ausgesehen! Und... ich bin wahnsinnig im

Druck, wie noch nie im Leben, hatte er gesagt.

Sie sah wieder Hörhammers Gesicht vor sich, jetzt das Gesicht „von damals“, dieses jugendhaft freche Gesicht, mitten aus dem Rauch und dem vielstimmigen Lärm jener Stockholmer Matrosenschenke stand es auf, und sie sah ihn, wie er den Arm um die dicke Brita legte, wie er lachte und mit einem listig-lustigen Augenzwinkern „n Abend, Signe!“ rief und sie lachte, zurück und winkte, während sie ans Büfett eilte. Er war ein Finne aus Åbo, der Sohn eines Hafenvirtes, ja, das wußte sie, sie hatte es von den anderen gehört. Er war ein lustiger Kerl. Er mochte sie gern. Damals, als die Dinge mit Ture Westman die läche, tragische Wendung genommen hatten, hatte er sie davor bewahrt, daß sie mit hineingezogen wurde. Und dann hatte es eines Tages geheißen, der Jagrell vom Zoll habe sich erschossen, er sei von Hörhammer erpreßt. Man hatte Hörhammer verhaftet, aber wieder laufen lassen, weil ihm nichts nachzuweisen war.

Aber das ist ja doch jetzt ganz gleichgültig! — Sie richtete sich auf. Es hat keinen Zweck, darüber nachzudenken. Ich kann das alles nicht auf mich beruhen lassen. Wie soll ich denn mit Sören weiterleben, dachte sie. Im „Andrea“ hat er mir nicht geglaubt. Das fühlte ich ja. Mein Gott, ich kann doch nicht einfach so tun, als —

Plötzlich wurde ihr Gesicht bleich, tiefer Ernst und starke Entschlossenheit drückten sich in ihren Zügen aus.

Ich muß ihm alles sagen, dachte sie. Das von früher und das von heute. Es gibt nichts anderes. Selbst wenn er nicht darüber hinwegkommen kann, muß ich es ihm sagen!

Ja, nach dem Abendessen... wenn wir, wie immer, hier allein sitzen, dann werde ich mit ihm sprechen.

Sie sah auf ihre Uhr.

Noch zwei Stunden. Solange mußte sie warten. Signe atmete schwer, so, als ob sie

an einer schweren Last trüge.

Dann stand sie auf, nahm ihren Schal, sie wollte ins Freie. Unruhig und unschlüssig legte sie ihn jedoch sofort wieder hin. Eine wahnsinnige Angst überfiel sie — sie mußte es ihm sagen. Wenn er sie aber nun nicht begriff, oder die Gründe, die sie damals schweigen ließen, nicht verstehen wollte —? Würde er sie verlassen?

Ihr war nun ganz klar, wie schwer diese Aussprache mit Sören sein würde. Für sie und für ihn. Und... wenn sie nun doch weiter schwieg?

Nein! Ihre Ehe war auf einer Unwahrheit aufgebaut, heute war es ihr blühtartig bewußt geworden.

Sie nahm den Schal wieder auf, preßte ihn in den Händen zusammen.

Schon in dem Augenblick, als Hörhammer zu mir an den Tisch trat, war es mir klar, sagte sie sich, da, nicht später, nicht oben, als er mir den Brief gab oder als ich vor dem Spiegel stand, nein, nein, gleich, sofort...! Die Tür wurde geöffnet. Sie zuckte zusammen. Ihr Mann kam.

„Na —? Du bist hier?“ sagte er. „Bist gar nicht noch einmal heraufgekommen bei dem schönen Wetter?“

„Ich hatte keine Lust“, antwortete Signe tonlos. „Ich habe gelesen.“

Die „Sveaborg“ war nun auf offener See, der Lotte bereits an Bord. Deman hatte den Dienst auf der Brücke mit dem Steuermann gewechselt.

Signe blickte schweigend ihren Mann an. Er stand am Tisch, rollte eine Seelarte auf und vernahm, es sie anzublicken.

„Es ist doch nicht etwa, weil — — — Du bist mir doch nicht böse wegen heute mittag?“ fragte er.

„Aber Sören!“ rief sie leise. „Nein, das ist —“

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung und Abschluß

der 2. Diphtherie-Schutzimpfung.

der Kleinkinder von 1-6 Jahren im Stadtkreis Lüdenscheld.

Zur 2. Diphtherie-Schutzimpfung sind alle Kleinkinder, die vor 4 Wochen die 1. Impfung erhalten haben, von den Eltern und Pflegegelehrten den gleichen Impfstoffen zuzuführen, in denen die 1. Impfung erfolgte, und zwar

dem Impfstoff Oberstufe für Jungen am Montag, dem 23. 11. 1942, von 15-17.30 Uhr,

dem Impfstoff Tinsbergerschule Buchstaben A — K einschl. am Dienstag, dem 24. 11. 1942, von 15-17 Uhr,

Buchstaben L — Z am Mittwoch, dem 25. 11. 1942, von 15-17 Uhr.

Zu den obigen Impfterminen sind auch alle diejenigen Kinder aus anderen Stadtteilen zuzuführen, die zur 1. Impfung waren, aber die 2. Diphtherie-Schutzimpfung bisher verfaßt haben.

Die bei der 1. Impfung behandelte Impfbefcheinigung muß bei der 2. Impfung unbedingt vorgelegt werden.

Lüdenscheld, den 18. November 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Schumann.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Halver.

Toten Sonntag, 22. November

10 Uhr: Gottesdienst, Heil. Abendmahl, Pastor Dr. Große-Dresselhaus. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Hl. Abendmahl.

Evangelische Kirchengemeinde Schalksmühle.

Sonntag, 22. November 1942 (Totenfest).

10 Uhr: Gottesdienst (Gedenkfeste für Emil Hilger). 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelische Kirchengemeinde Rierspe.

Rierspe: Totensonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst. 10.30 Uhr: Gottesdienst. 11.30 Uhr: Beichte und Heil. Abendmahl. — Dienstag, 20.30 Uhr: Abendgottesdienst. — Mittwoch, 16 Uhr: Gottesdienst für Frauen. 20.30 Uhr: Gottesdienst für junge Mädchen.

Rierspe-Wh.: Totensonntag, 8.45 Uhr: Gottesdienst.

Vollwerk: Totensonntag, 10 Uhr: Kindergottesdienst Vollme.

Evangelische Kirchengemeinde Rönshol.

Sonntag, den 22. November (Totenfest).

15.30 Uhr: Gottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier, Pastor Quack, Müllenbach. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Lichtspiele

Karlshöhe

Sonnabend, 21. November
abends 8 Uhr

Sonntag, 22. November
nachm. 4.30 u. abds. 8 Uhr

Hochzeit auf Bärenhof

Ein Carl-Froelich-Film
mit Heinrich George, Ilse
Werner, Paul Wegener
und Ernst von Klipstein
in den Hauptrollen.

Noch immer bedeutete die
Ankündigung eines Carl-
Froelich-Films der Ufa ein
besonderes Versprechen.
Mit diesem Film wird
dieses Versprechen auf
eine eindrucksvolle Weise
eingelöst.

Dazu das gute Beiprogramm
und die
neue deutsche Wochenschau

Jugendl. ab 18 Jahren zugelassen!

Apollo

Lüdenscheld

Ein ergreifendes Ehedrama:



Die Reise nach Tilsit

Kristina Söderbaum
Fritjof van Dongen
Anna Dammann
Nur ab 18 Jahre freil!

An allen Tagen Beginn:
1.45 4.00 6.20 Uhr.

Sonntag morgen 10 Uhr
das vollständige Programm
zu Frühvorstellungspreisen:

Die Reise nach Tilsit

Capitol

Lüdenscheld

Ein spannender Kriminalfilm:



Laura Solari
Fosco Giachetti
Die Darsteller:
LAURA SOLARI
FOSCO GIACHETTI
ELLI PARVO
OTELLO TOSO

Nur ab 18 Jahre freil!

An allen Tagen Beginn:
1.45 4.00 6.20 Uhr.

Central

Lüdenscheld

Ein Film vom Sieg einer
aufopfernden Liebe:



Alida Valli
Fosco Giachetti
Clara Calamai
Enzo Biliotti
Carlo Campanini

Für Jugendl. ab 14 Jahre freil!

An allen Tagen Beginn:
1.45 4.00 6.20 Uhr.



Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewe-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Sonnabend, 21. und Sonntag, 22. Novbr. 1942

Kaninchen- und Produkten-Ausstellung



im Lokale Ernst vom Berg, Deddinghausen.

Eröffnung: Sonnabend 16 Uhr;

Sonntags von 9.30 Uhr ab durchgehend geöffnet.

Verlosung :: Freischießen

Es ladet alle herzlichst ein:

Kaninchenzuchtverein Carthausen (W. 106)

Energischer, fähiger Lagerführer

für 40 Mitarbeiterinnen gesucht.

Interessengemeinschaft
Mitarbeiterlager Deddinghausen

Das durch unser Aufgebot vom 12. Sept. ds. Jrs.
ausgerufene Sparbuch Nr. 529 lautend auf den Namen:
Anna Pauli in Schalksmühle wird hiermit für kraft-
los erklärt. An seiner Stelle ist ein neues Buch ausgestellt.

Halver, den 18. November 1942.

Der Vorstand der Amts-Sparkasse Halver.

Gut erhaltene

Rüthe

zu kaufen gesucht.

Zuschriften unter X 468 an
die Geschäfts. d. Btg. i. Halver

Zwei schwere zugfeste in allen
Arbeiten zuverlässige einspan.

Fahrradsen

stehen zum Verkauf.

Aufnummer Halbert 251.



Schuhpflege- Präparate

In allen Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Ein Waggon

Wiesing u. Weiskohl

eingetroffen.

In größeren Mengen zum
Einfellern und Einmachen
abzugeben.

Peni Hauswirth
(Inh. Frau Brüser)
Halver i. Westf.

Ordentliche Frau

für die

Instandhaltung best. Wäsche
eines alleinstehenden Herrn bei
guter Entlohnung sofort ge-
sucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst.
d. Btg. in Halver.

Fraulein Anna Rutenbeck

im 90. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ww. Wilhelm Gedfeld
Familie Emil Heilenbed
Familie Harry Rutenbeck
Familie Carl Schöneberg

Wegerhof über Schalksmühle, Bar-
men, Ronscheid und Kränwilerbrücke, den
18. November 1942.

Die Beerdigung findet am Samstag,
den 21. November 1942, nachm. 1½ Uhr
vom Sterbehause aus statt.

Statt Karten

Heute mittag 13.30 Uhr starb nach lan-
gem, schweren Leiden, im Marienhospital
in Hagen, mein lieber Bruder u. Schwa-
ger, unser Onkel und Vetter

Ludwig Winkhaus in Carthausen

im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Luise Schmidt-Ewig
geb. Winkhaus
Wilh. Schmidt-Ewig

Spiegelsberge bei Halberstadt am
Harz, den 18. November 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend,
den 21. November 1942, nachm. 1½ Uhr,
von Mittel-Carthausen aus statt.